

MELODIE DER DINGE

The Olbricht Collection

Wie kann man sich den Besuch bei einem großen leidenschaftlich deutschen Sammler vorstellen, der jetzt im Begriff ist, sich mit Hilfe des Auktionshauses Van Ham von einem Teil seiner Sammlung zu trennen? Sehr entspannt läuft der Besuch. Es sieht nur sehr nach Umzug aus, da überall verpackte Objekte stehen.

Thomas Olbricht ist 72 Jahre alt. Das sieht man ihm nicht an. Jedoch bereitet er sich auf den nächsten Lebensabschnitt vor. Er will sich verändern, ein bisschen leichter werden. Also zieht er gerade in ein neugebautes Haus, das weniger Wand- und Stellfläche bietet. Und sein Berliner Privatmuseum, den me Collectors Room, hat er nach zehn erfolgreichen Jahren aufgelöst. Privatmuseum, da assoziiert man schnell etwas Gemütliches: Eingeschränkte Öffnungszeiten, kaum wechselnde Ausstellungen. Bei Olbricht ist das ganz anders und deutlich professioneller gelaufen. Nach zehn Jahren blickt er auf insgesamt 42 Shows zurück, 21 davon aus der eigenen Sammlung, 21 mit Exponaten von Sammlern aus aller Welt. Die letzte Ausstellung „Moving Energies – 10 Jahre me Collectors Room Berlin“ im Februar 2020 war ein persönliches Resumé. Und zugleich ein Abschied.

Denn die Organisation eines solchen Unternehmens bedarf nicht nur eines Kräfte-Bewegers – das „me“ steht für moving energies – sie ist auch kräftezehrend. Jetzt will Olbricht seine Sammlung umschichten, versucht ein bisschen Ruhe in die Kunstjagd zu bringen. Während unseres zweistündigen Treffens in Essen – stört Sie das, fragt er freundlich – geht er telefonierend nur auf drei winzige kleine Lose, darunter ein Lassnig-Gemälde, das einen Hammerpreis von 185.000 Euro erzielt. Ich höre ja nur bei der Auktion zu, ich kaufe ja nichts, sagt Olbricht. Dann lacht er.

Seine erfolgreiche Arztpraxis in Essen – er ist habilitierter Mediziner, Endokrinologe und Chemiker – hat er bereits vor längerer Zeit Kollegen überlassen. Doch das Sammeln wird er nie aufgeben. Jüngst erst hat er das bislang teuerste Kunstobjekt seiner Laufbahn erworben, ein Werk von Gerhard Richter, das allerdings nicht in die Auktion kommen wird. Und auch bei Olbrichts kleinsten und frühesten Sammelobjekten, bei den Briefmarken, geht es weiter: Die könne man, meint er schmunzelnd, halb taub und im Sitzen mit einer Lupe genießen, perfekt fürs Alter! Man merkt ihm die Leichtigkeit an, die mit der Aufgabe seines Berliner Privatmuseums und mit der kommenden Auktion zusammenhängt. Wie ein Rasender hat er gesammelt und mit ähnlicher Schubkraft gibt er das nun weiter. „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben“, heißt es in Hermann Hesses „Stufen“. Bei Thomas Olbricht könnte man das Wort „Anfang“ auch durch „Objekt“ ersetzen.

Gerade das Beispiel der Briefmarken zeigt, dass dieser Mann durch und durch Sammler ist. Mehr noch, er hat den fast vergessenen Wunderkammer- oder Renaissance-Typus in voller Größe wiederbelebt, den wissensdurstigen citoyen du monde, der seine Leidenschaft nicht nur auf einen scharf konturierten Bereich, sondern auf die gesamte wilde Welt der Objekte richtet. Würde man Olbrichts Persönlichkeit mit einem Museum vergleichen, wäre nicht das MOMA, sondern das MET die Referenz. Gut 4.000 Gegenstände dürfte seine Sammlung heute umfassen. „Mixing is the Message“, so hat das die New York Times einmal charakterisiert. Das stimmt. Vor allem aber ist Olbricht der große Universalsammler unserer Zeit. Modellautos und Cindy Shermans inszenierte Fotografie? Passt bei ihm zusammen. Genauso wie uralte Wunderkammer-Objekte, etwa eine Millionen von Jahren alte Gogotte Formation – schon Frankreichs Sonnenkönig Ludwig XIV. und die Surrealisten waren Fans. Dazu popkulturelle Todeskunst-Tableaus der britischen Gebrüder Chapman, klassischen deutschen Expressionismus (Kirchner, Nolde) und zeitgenössische chinesische Kunst. Das alles kongenial unter einem Sammlungsdach zu vereinen, dafür ist Olbricht berühmt. Erst hat er das in Essen getan, dann während der vergangenen zehn Jahre in der Auguststraße in Berlin Mitte. Gleichermaßen richtete er dabei seinen Blick auf unbekannte Künstler und big names, wohl vorgeprägt von seinem Großonkel Karl Ströher. Ströher war nicht zuletzt als früher energischer Beuys-Förderer einer der wichtigsten Sammler der Bundesrepublik.

Doch angefangen hat es beim ganz jungen Olbricht mit Briefmarken. Per Luftpost sind sie von allen Teilen des Globus in die Zentrale des Familienunternehmens und in sein Blickfeld geflogen. Die visuelle Kultur der 1950er war nicht so bilderüberfrachtet wie unsere, die kleinen Papierchen wirkten wie Fenster zur Welt. Sammelte man, wie Olbricht es tat, die kleinen, vorsichtig mit Wasserdampf von den Umschlägen abgelöste Marken, konnte man unterschiedlichste Themen und Motive in ein Album

bannen: Afrikanische Elefanten (Süd-Afrika), kongolesische Masken (Belgisch Kongo), die Moschee des Sultans Hassan (Jordanien). In diesen frühen Jahren bilden sich Olbrichts Objektlust und sein streng persönliches, alle Zeiten und Genres durchpflügendes Sammelinteresse schon vor, ebenso mit besagten Modellautos. Auch diese Sammlung die sich bis heute fortgesetzt hat, beginnt in seiner Kindheit.

Seit diesen frühen Jahren schon lauscht Olbricht der Melodie der Dinge – das merkt man ganz stark, wenn man sich ein paar wunderkammerartige Stücke aus der kommenden Auktion anschaut: Ein Stethoskop aus Elfenbein (19. Jahrhundert), das auf Olbrichts medizinischen Hintergrund, vor allem aber auf die Geschichte der Erforschung des menschlichen Körpers verweist; das mehr als 30 Zentimeter hohe Ei eines Aepyornis maximus, ein riesiger straußenartiger Vogel, der seit Jahrhunderten ausgestorben ist; ein diverse Muscheln präsentierender Kabinett-Schrank, der die Idee des Sammelns an sich verkörpert. Hört man zu, erzählen all diese Objekte noch viel mehr Geschichten. Und Olbricht ist, wie gesagt, noch nicht fertig mit dem Lauschen. Sein neugebautes Haus, das der Verschlankung dienen soll, ist denn auch viel größer als gedacht und welche Kunst hier wo hängen soll, ist nicht die letzte Frage, die der Sammler sich stellt. Schon an der Außenfassade über dem Eingang begrüsst einen Elmgreen & Dragsets auf einer Stange hockender Geier, Si par une nuit d'hiver un voyageur (2017).

Mit dem eigentlichen Kunstsammeln begonnen hat Olbricht Mitte der 1980er, erst einmal mit klassischeren Positionen wie etwa Ernst Ludwig Kirchners Selbstporträt, ein farbiger Holzschnitt aus dem Jahre 1926 oder den Steinbock (1935), eine Mini-Skulptur von Ewald Mataré. Von Mitte der 1990er an taucht er dann intensiv in zeitgenössische Kunst ein, beginnend mit den Editionen von Gerhard Richter. In der kommenden Auktion kann man sich unter anderem freuen auf John M. Armleders Neonlichtinstallation o.t. (target) (2001); George Condos kongenial Francis Bacon anspielendes Ölgemälde Screaming Couple (2005); Marilyn Minters Emaillebild Handful (2008), das die Lust an der Dingwelt mythisch beschwört.

„Diese Objektmagie soll jetzt andere entzünden.“ (Thomas Olbricht) Vom Universalsammler lernt man, sich auf die Kraft der Dinge zu verlassen, auf deren „metamorphotische Potenz“, wie es der Kunsthistoriker Horst Bredekamp in seiner Schrift über Wunderkammern einmal ausgedrückt hat. Diese Potenz liegt im kleinsten kunsthandwerklichen Objekte und in höchster Kunst gleichermaßen. Sie vergeht nicht, wenn man das Objekt weitergibt, sie hält sich über die Besitzer hinaus – good to know, denn Olbricht ist auch ein wichtiger Mäzen des Museum Folkwang.

Sein Prinzip ist es, auf den richtigen Zeitpunkt zu warten und dann bereit zu sein. Mit seiner Auktion ist für alle anderen jetzt ein solcher Zeitpunkt gekommen: So viele Stücke aus einer derart bedeutenden Sammlung sind in Deutschland bislang wohl selten auf einmal versteigert worden. Das könnte auch ein Kristallisationspunkt für junge Sammler und Anfänger werden, aus dem neue Sammlungen entstehen, sagt Olbricht. Leidenschaft ist gefragt! Bevor er einen weiteren Bieteranruf entgegennimmt – nein, nein, er kaufe ja nichts –, gibt er allen Neu- und Schon-wieder-Sammlern noch etwas aus seinem Erfahrungsschatz mit auf den Weg. Natürlich kommt es auf die Qualität der Werke an, die man sammelt, man müsse das bestmögliche Stück wählen. *„Doch genauso wichtig sei die Lust des Sammlers, diese unwiderstehliche Freude in die eigene Welt hinein zu kuratieren.“ (Thomas Olbricht) Was ist es mir wert? Was passt zu mir? Welchen Besitzerstolz möchte ich spüren. Diese Fragen sollten jeden leiten.*

Simon Elson